



Philine Popken de Freyle ist neue Pflegedienstleiterin des Wohn- und Pflegeheims St. Marien-Stift

Varel. Neue Pflegedienstleiterin des Wohn- und Pflegeheims St. Marien-Stift am St. Johannes-Hospital ist Philine Popken de Freyle. Sie hat sich bewusst für das Haus mit 60 Plätzen in Varel entschieden. „Ich bin hier mit offenen Armen empfangen worden und habe ein Team mit ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten vorgefunden. Der familiäre Umgang und die Hilfsbereitschaft haben mich beeindruckt. Außerdem reizt mich das Konzept mit dem engen Zusammenspiel aus Pflege- und Wohnheim, Krankenhaus sowie ambulanter und stationärer Pflege. Es ist das Gesamtpaket, das mich überzeugt hat. Deshalb ist meine Wahl auf Varel gefallen“, erklärt die 39-jährige.

Seit ihrem Start im St. Marien-Stift hat sie schon einige Projekte umgesetzt. So wurden auf ihre Initiative hin sechs Hochbeete angeschafft, in denen die Senioren auch vom Rollstuhl aus Gemüse, Kräuter oder Blumen anbauen können. „Viele der älteren Herrschaften haben früher Landwirtschaft betrieben oder einen großen Garten bewirtschaftet und haben den Umgang mit den Pflanzen vermisst. Nun können sie zumindest etwas gärtnern und mit anderen fachsimpeln“, erklärt Popken de Freyle. Was geerntet wird, kann im Anschluss in der gemeinsamen Küche verarbeitet werden.

Weil die Corona-Infektionszahlen niedrig und fast alle Heimbewohner geimpft sind und alle mehrmals die Woche getestet werden, können die Senioren wieder verstärkt am Leben teilnehmen. Gemeinsame Aktivitäten wie Ausflüge zum Wochenmarkt, Boccia-Spielen oder Schlager- und Spielenachmittage sind wieder möglich und bieten eine willkommene Abwechslung.

Die bereits sehr gute Pflegequalität will sie weiter ausbauen und an die Herausforderungen der Zukunft anpassen. Doch so ganz ungetrübt empfindet Philine Popken de Freyle ihre Arbeit nicht. Sorgen macht ihr auf lange Sicht der Fachkräftemangel in der Pflege.

Nach der Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin in Bremen war sie längere Zeit in Frankreich und auf Malta tätig. Die dort gemachten Erfahrungen bringt sie in ihre tägliche Arbeit ein. „In Frankreich arbeiten die Pflegenden genau wie in Deutschland oft am Limit, aber dort wird ihnen sehr viel mehr Anerkennung und Bestätigung entgegengebracht als hier“, weiß sie. Der Mutter zweier Kleinkinder ist es wichtig, den Mitarbeitenden Wertschätzung zu zeigen. Deshalb bringt sie ihren Mitarbeitenden nicht nur Anerkennung entgegen, sondern versucht, für jeden den Arbeitsalltag so individuell zu gestalten, dass sich Beruf und Familie vereinbaren lassen und es auch mal Zeit zum Durchschnaufen gibt.

Gleichzeitig legt sie Wert auf echte Teamarbeit, geprägt von gegenseitiger Unterstützung und Respekt. „Ich bin davon überzeugt, dass sich der Personalmangel in der Pflege nur beheben lässt, wenn sich mehr Menschen auf diesen Beruf einlassen und dann begeistert feststellen, wie erfüllend er sein kann. Dazu müssen allerdings die Rahmenbedingungen stimmen. Eine bessere Bezahlung allein reicht nicht aus. Das Image der Pflege muss sich verbessern. Außerdem wollen die Kolleginnen und Kollegen auch auf lange Sicht eine Perspektive zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung haben“, sagt sie.

Am wichtigsten ist ihr jedoch, dass Bewohnerinnen und Bewohner im St. Marien-Stift selbstbestimmt nach ihren eigenen Wünschen leben können. „Ich muss das gute Gefühl haben, hier würden sich meine Oma oder mein Opa wohl fühlen. Deshalb freue ich mich über jeden, der mich dabei unterstützen möchte und meine Auffassung von guter Pflege teilt.“